

F. Theuws/M. van Haperen, *The Merovingian Cemetery of Bergeijk-Fazantlaan*. Merovingian Archaeology in the Low Countries 1. Habelt-Verlag, Bonn 2012. 303 Seiten mit zahlreichen, zumeist farbigen Abbildungen. Preis 79 €. ISBN 978-3-7749-3776-5. – M. V. de Haas/F. C. J. W. Theuws, *The Merovingian Cemetery of Posterholt-Achterste Voorst*. Merovingian Archaeology in the Low Countries 2. Habelt-Verlag, Bonn 2013. 300 Seiten mit zahlreichen, zumeist farbigen Abbildungen. Preis 79 €. ISBN 978-3-7749-3776-5. – M. Kars/F. Theuws/M. de Haas, *The Merovingian Cemeteries of Sittard-Kempenkou, Obbicht-Oude Molen and Stein-Groote Bongered*. Merovingian Archaeology in the Low Countries 3. Habelt-Verlag, Bonn 2016. 506 Seiten mit zahlreichen, zumeist farbigen Abbildungen. Preis 92 €. ISBN 978-3-7749-4023-9. – F. Theuws/M. Kars (Hrsg.), *The Saint-Servatius Complex in Maastricht. The Vrijthof Excavations (1969–1970)*. Merovingian Archaeology in the Low Countries 4. Habelt-Verlag, Bonn 2017. 607 Seiten mit zahlreichen, zumeist farbigen Abbildungen. Preis 119 €. ISBN 978-3-7749-4023-9.

Bereits der erste Eindruck der ersten vier Bände der neuen Reihe „Merovingian Archaeology in the Low Countries“ ist sehr positiv, die Publikationen sind sehr schön aufgemacht. Sie sind durchgehend farbig bebildert, mit Registerfärbung im Schnitt und mit schwarzem Umschlag mit farbiger Titelabbildung, die sich auch auf dem Buchrücken wiederfindet. Zusätzlich hebt das Überformat die Bände der Reihe in jedem Regal hervor. Und der positive Eindruck beschränkt sich keinesfalls nur auf die Optik. Es handelt sich um vier hervorragende, modernen Ansprüchen genügende Gräberfeldveröffentlichungen, die hier aus Platzgründen leider nur etwas summarisch rezensiert werden können.

Die Publikationen entstanden im Rahmen des von der Nederlandse Organisatie voor Wetenschappelijk Onderzoek (NWO), der Universität von Amsterdam, der Stadt Maastricht und seit 2014 von der Universität Leiden geförderten Projektes „Anastasius“, das wiederum Teil eines größeren Programms namens „Odyssee“ ist. Es geht dabei um die Veröffentlichung von ‚alten‘ Grabungen, in die viel Geld für ihre Durchführung und die Konservierung der Funde geflossen ist, aber keine Mittel mehr für die Auswertung vorhanden waren. Diese Situation ist kein spezifisches Problem der Niederländischen Archäologie, aber die gefundene Lösung mit den oben genannten Programmen ist durchaus richtungsweisend. Mit der Aufarbeitung der merowingerzeitlichen Gräberfelder befassen sich ganz gezielt Arbeitsgruppen an Universitäten, die nicht nur gleichen Standards folgen, sondern auch als Team im engen

Austausch stehen. Die bisherigen Ergebnisse in Form der vorliegenden vier Bände belegen eindrucksvoll, wie positiv dieser Ansatz ist. Geleitet wird das Anastasius-Projekt an der Universität Leiden von Frans Theuws, der nicht nur das Forschungsprogramm aufgestellt, sondern auch in jedem der vorliegenden Bücher wichtige Beiträge verfasst hat. Aus den Anmerkungen und den Bibliographien lässt sich entnehmen, wie systematisch hier auch Querschnittsthemen aufgearbeitet werden (vgl. z. B. die in der Bergeijk [S. 7] genannten Arbeiten zum Grabbau [D. Smal], zu Graböffnungen [M. van Haperen], zur Lage der Fundstellen [M. de Haas] und zu Amethystperlen [N. van de Volt]; bereits publiziert: C. R. Brandenburgh, *Clothes Make the Man. Early Medieval Textiles from the Netherlands*. Archaeological Studies Leiden University 30 [Leiden 2016]). Das Projekt scheint von einem großen Zuspruch auch unter den Leidener Studenten zu profitieren.

Die vier Bände weisen eine identische Gliederung auf: Der erste Abschnitt gilt den „Data“ (z. B. Umwelt der Fundstellen und siedlungsgeschichtlicher Kontext, Ausgrabungen, Grabbau, Funde, naturwissenschaftliche Daten), der zweite Abschnitt den Interpretationen (Gräberfeldentwicklung, Grabritus), der dritte Abschnitt umfasst den Katalog. Unsicherheit besteht anscheinend bei der Einordnung der Chronologie, die sich einmal bei den Daten, einmal bei den Interpretationen findet. Lediglich beim Band „Maastricht“ wurde von der beschriebenen Struktur leicht abgewichen, indem die beiden ersten Abschnitte zu „Data & Interpretations“ zusammengefasst wurden.

Die Forschungen des Anastasius-Projektes sind auf das urbane Zentrum des Maasgebietes, das heißt auf Maastricht ausgerichtet, das bereits in der Merowingerzeit an Bedeutung gewann und Tongeren als Bischofssitz ablöste. Die vorgelegten Gräberfelder befinden sich im Umfeld der Stadt, zum größten Teil in der Provinz Limburg (Posterholt, Sittard, Obbicht, Stein und Maastricht); lediglich Bergeijk liegt in der Provinz Nordbrabant. Aus diesem Gebiet sind weitere gut dokumentierte Fundstellen bekannt, etwa Meerveldhoven, Engelmanshoven und Borgharen, und überhaupt sind die Regionen entlang der Maas, das Namurois und die Niederrheinische Bucht reich an merowingerzeitlichen Fundstellen. Chronologisch decken die Gräberfelder von Posterholt, Sittard, Obbicht, Stein und Bergeijk das 6. bis frühe 8. Jahrhundert ab, lediglich in Maastricht sind auf dem „Vrijthof“ Bestattungen bereits vom 5. Jahrhundert bis in die Karolingerzeit dokumentiert. Für jedes der vorgestellten Gräberfelder wurde eine eigene Stufenchronolo-

gie erarbeitet, die sich grob an den Ergebnissen der „Franken AG“ orientiert (synoptische Tabellen in den Bänden „Sittart – Obbicht – Stein“, S. 231 Tab. 5,1, und „Maastricht“, S. 329 Tab. 11); grob, weil bewusst auf deren feinteilige Untergliederung verzichtet wird. Chronologie ist mittlerweile ja wieder ein Thema in der Frühmittelalterarchäologie – nicht, weil es um Verfeinerung geht, sondern ganz im Gegenteil um (oftmals schematische) Vergrößerung (vgl. zuletzt F. Siegmund, *How many Years Should Chronological Units Cover in Archaeology?* In: M. Kars/R. van Oosten/M. A. Roxburgh/A. Verhoeven [Hrsg.], *Rural Riches & Royal Rags? Studies on Medieval and Modern Archaeology*, Presented to Frans Theuws [Zwolle 2018] 96–104).

Mit Ausnahme des Friedhofes bei der Servatiuskirche in Maastricht handelt es sich um ‚durchschnittliche‘ Gräberfelder ländlicher Siedlungen. In Bergeijk wurden 1957 und 1959 130 Gräber untersucht, in Posterholt 1984 123 Körpergräber und fünf Brandgräber, in Sittard 1982 88 Gräber, in Obbicht 1936 65 Bestattungen und in Stein vor 1940 72 Grablegen. Keines der Gräberfelder wurde vollständig erfasst. Die Erhaltungsbedingungen für Grabebauten sind gut und liefern wichtige Einblicke. Graböffnungen wurden sorgfältig dokumentiert und in den Publikationen ausgewertet. Hatte man dieses Phänomen lange Zeit mit Grabraub in Zusammenhang gebracht, so werden diese Vorgänge heute differenzierter beschrieben (Bergeijk, S. 46–55). Vielleicht sind in diesem Kontext auch die zerbrochenen Objekte zu sehen, deren Fragmente sich in unterschiedlichen Gräbern fanden. Dies kommt auf den vorgestellten Gräberfeldern so häufig vor, dass es nicht einfach als zufällig erachtet werden kann. Die Autoren widmen der ‚Fundfragmentierung‘ daher eigene Kapitel (Bergeijk, S. 51–53); diese sind sorgfältig ausgearbeitet und die Interpretationen gut nachvollziehbar. So werden Verbreitungskarten mit dahinterstehenden Netzwerken erklärt, und in diesem Kontext wird nach der Ökonomie ländlicher Gemeinschaften gefragt, nicht – wie vielfach in Deutschland üblich – nach der Mobilität Einzelner (Bergeijk, S. 180–186). Gefäßkombinationen werden untersucht und der Keramik wird zu Recht insgesamt viel Raum eingeräumt. Die Entwicklung der Gräberfelder wird analysiert, besonders vor dem Hintergrund, Beziehungen zwischen den Bestattungen zu rekonstruieren (Posterholt, S. 160–171; Bergeijk, S. 150–165; Sittard, S. 248–285). Die gesamte Auswertung dient letztlich der Rekonstruktion der Lokalgemeinschaften, die die Gräberfelder nutzten. Dabei betonen die Autoren aufgrund ihrer Beobachtungen immer wieder die Unterschiede, die Uneinheitlichkeit merowingerzeitlicher

Bestattungssitten und Beigabenausstattungen: Was auf den ersten Blick einheitlich aussieht, unterscheidet sich oft in zahlreichen Details.

Die Dokumentation der Funde erfolgt durch Farbfotos, teilweise ergänzt durch Umrisszeichnungen, Schnitte und Röntgenbilder; auf umfangreiche Zeichenarbeiten wurde verzichtet. Dennoch sind alle nötigen Informationen gegeben – auch wenn man sich gelegentlich etwas größere Abbildungen gewünscht hätte, gerade bei verzierten Kleinfunden. Für die Keramik liegen Fotos der Gefäße vor, begleitet von einem Detail der Oberfläche/Verzierung. Dies erlaubt schon auf den ersten Blick eine schnelle Einordnung und gewährleistet eine gute Vergleichbarkeit.

Von besonderem Interesse ist der vierte Band der neuen Reihe, gilt er doch den frühmittelalterlichen Bestattungen auf dem östlichen Vorplatz der Maastrichter Saint Servatius Basilika („Vrijthof“). Hier befinden sich die Gräberfelder 3–6, von denen 443 Bestattungen der Merowinger- und Karolingerzeit untersucht werden konnten. Ursprünglich ist das aber nur ein geringer Bruchteil des frühmittelalterlichen Bestandes (vgl. S. 391 Abb. 14,1). Weitere Gräber der spätrömischen Zeit und des Frühmittelalters – Verf. schätzen die Anzahl auf über 1000 (S. 391 Tab., auf S. 6 werden sogar über 2000 Bestattungen vermutet) – fanden sich in der Basilika und im nördlich anschließenden Klostergarten, dem „Pandhof“. Diese seit den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bekannten Bestattungen wurden bislang nur in Vorberichten vorgelegt (P. Glazema/J. Ypey, *Merovingische Ambachtskunst* [Baarn 1958] Nr. 44–92; W. J. H. Verwers, *Het gravveld in de Pandhof van de Sint-Servaas te Maastricht. Een voorlopig verslag*. ROB Overdrukken 261 [Amersfoort 1986]), und man wartet mit Spannung auf deren umfassende Publikation. Ebenso wichtig für die Einordnung Maastrichts sind die abschließenden Auswertungen der Ausgrabungen in der Basilika, Es handelt sich immerhin um die einzige frühchristliche Kirche der Niederlande. Dementsprechend gibt es seit gut 15 Jahren ein eigenes „Servatius-Projekt“, das in die Auswertung auch die anderen Gräberfelder und die Grabungen in der Basilika einbeziehen soll. Die enorme Datenmenge verlangt nach durchdachten Strategien, und Theuws beschreibt (S. 6f.), dass das Team fälschlicherweise zunächst von zu kleinen Zahlen ausgegangen sei – am „Vrijthof“ von 150 statt von über 300 Bestattungen, und im Pandhof erhöhte sich die Zahl von 722 Gräbern auf über 1200. Die Menge an archäologisch dokumentierten Befunden und Funden „appeared to be a monster“ (S. 6). Zudem sind oder waren die Besitzverhältnisse der Funde unklar (S. 7), was

sich auf Restaurierung und Auswertung sehr verzögernd auswirkte.

Es sind jedenfalls weitere Bände zu Maastricht angekündigt. Neben den Gräberfeldern gehören auch die Auswertungen der Ausgrabungen in der Basilika dazu, von der ebenfalls nur Vorberichte vorliegen, deren Ergebnisse zudem zum Teil in Details konträr diskutiert werden: Titus Panhuysen rekonstruiert anhand der Ausgrabungsergebnisse als Bau I eine römische *cella memoria*, die er mit dem Servatiusgrab in Zusammenhang bringt, als Bau II den bei Gregor von Tours genannten *templum magnum* und als Bau III die dreischiffige Basilika der Karolingerzeit, die nach vollständigem Abbruch von Bau II errichtet wurde. In der vorliegenden Publikation werden diese Vorberichte bewusst ausgeklammert (S. 36. – Vgl. T. A. S. Panhuysen, Die Maastrichter Servatiuskirche im Frühmittelalter. *Kunstchronik* 43, 1990, 541–553; ders., Maastricht. In: N. Gauthier [Hrsg.], *Topographie chrétienne des cités de la Gaule XII. Province ecclésiastique de Cologne* [Paris 2002] 91–115; ders., Wendepunkte in der Frühgeschichte der Maastrichter Servatiusabtei. In: ders., *Transformations in North-Western Europe [AD 300–1000]. Proceedings of the 60th Sachsensymposium 19.–23. September 2009, Maastricht. Neue Studien zur Sachsenforschung 3* [Stuttgart 2011] 67–89). Theuws hat sich mit guten Argumenten kritisch sowohl zur *cella memoria* als auch zur Datierung von Bau II geäußert (F. Theuws, Maastricht as a Centre of Power in the Early Middle Ages. In: M. De Jong/F. Theuws [Hrsg.], *Topographies of Power in the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 6* [Leiden, Boston, Köln 2001] 155–216 bes. 166 f.; vgl. auch A. Dierkens, *Réflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht à l'époque mérovingienne*. In: M. Polfer [Hrsg.], *L'évangélisation des régions entre Meuse et Moselle et la fondation de l'abbaye d'Echternach [V^e–IX^e siècle]*. *Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg* 127 [Luxembourg 2000] 541–567).

Doch zurück zum vorliegenden Band der Maastricht-Publikation: Die Gräberfelder setzen mit wenigen, unscheinbaren Bestattungen des 5. Jahrhunderts ein; das 6. und 7. Jahrhundert sind mit beigabeführenden Gräbern in großer Anzahl vertreten, das 8. Jahrhundert

hingegen ist kaum zu fassen, aber der Friedhof 5 ist komplett karolingisch (Maastricht, S. 354–363). Die Ausgrabungen in Maastricht stellen damit eine einzigartige Quelle für ein frühmittelalterliches urbanes Zentrum dar.

Die kontinuierliche Besiedlung im direkten Umfeld der Basilika stellte die Durchführenden sowohl der Ausgrabung als auch der Auswertung vor die Aufgabe, eine komplexe Stratigraphie zu dokumentieren und zu analysieren. Die Auswertung der Gräber und ihrer Beigaben in diesem vierten Band der Reihe entspricht derjenigen der ersten drei Bände: insgesamt eine hervorragende Vorlage der Fundstelle.

Um noch einmal auf die Reihe „Merovingian Archaeology in the Low Countries“ zurückzukommen, sei folgendes, durchweg positives Resümee zu ziehen: Alle Bände folgen einheitlichen Vorgaben und legen die alt gegrabenen Quellen modernsten Ansprüchen genügend vor. Hatten bislang gerade die Publikationen süddeutscher Reihengräberfelder gewisse Standards gesetzt, so gehen die niederländischen Bände einen Schritt weiter, denn hier wird hauptsächlich mit sehr guten Fotos gearbeitet, nicht – wie bei den süddeutschen Publikationen – mit zumeist hervorragenden Zeichnungen. Das bedeutet keinesfalls einen Informationsverlust, und dient nicht zuletzt einer schnelleren Veröffentlichung. Auch besteht nicht der Großteil der Publikationen aus ausufernden antiquarischen Analysen, die beim inzwischen erreichten Forschungsstand eigentlich keinen Mehrwert liefern. Theuws hat das auf Seite 8 der Maastricht-Publikation etwas überspitzt dargestellt: „reading traditional archaeological publications of Merovingian cemeteries can even for specialists be a form of torture“. Doch auch die weniger schmerzempfindlichen Kolleginnen und Kollegen müssen sich generell die Frage stellen, wie Reihengräberfelder zukünftig effizienter publiziert werden können. Die vorliegenden Veröffentlichungen bieten einen sehr guten Ansatz dafür. Man darf gespannt sein auf die nächsten Bände der „Merovingian Archaeology in the Low Countries“, angekündigt sind die Friedhöfe aus Oud-Leusden, Uden und Gennep-Touwslagersgroes. Sicherlich noch gespannter darf man auf die nächsten Bände sein, die sich mit Maastricht befassen.

VERFASSER

Prof. Dr. Dieter Quast
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
E-Mail: quast@rgzm.de